



übernahmen zwar orientalische Tänzerinnen in offensichtlich weniger dezenter Weise diese Sitte, gaben aber ihrerseits ein übriges hinzu.

Selbst die deutsche Renaissance konnte eine Vorliebe für den „Plenus venter“ nicht verbergen; trotz züchtigster Bekleidung und begleitenden frommen Gebärden mußte der Bauch durch besondere Rundung hervortreten. Ob Meister Holbein und Dürer hierdurch mehr inspiriert oder gehemmt wurden, bleibt einer untersuchenden Dissertation vorbehalten.

Die Dubarry, Pompadour und Lavallière, ein flüchtig herausgegriffenes, aber edles Trio des galanten Rokoko, entzücken uns mit ihren markierten Hüften und mehr als halsfreien Ausschnitten. Wußte man doch zu genau, daß die Stärke der Hüften durch eingebaute Drahtgestelle oder, wie es einige sparsame Praktikerinnen taten, durch Brotkörbe erreicht wurde, der Ausschnitt hingegen unverfälschter Natur war. Zu keiner Zeit sind, Gott sei Dank, mutige Männer selbst vor einem Ansturm gegen ein Drahtverhau zurückgeschreckt — von „höher gehangenen Brotkörben“ ganz zu schweigen.

Weitaus größere Anforderungen an die körperliche Vollendung der Frau stellt jedoch das nicht ungefährliche Empire. Selbst ein noch so wenig sichtbarer Hautana wäre in der alles an das Licht des Tages zerrenden — eigentlich höchst rücksichtslosen — Zeit zwecklos gewesen. Die gekrönten Häupter Josefine und Luise mußten hierin persönlich mit bestem Beispiel vorangehen, der heute noch unvergeßlichen Madame Récamier war es aber vorbehalten, in diesen Punkten alle Rekorde zu schlagen.